

**Archiv der Gossner Mission**  
im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

**Gossner\_G 1\_1446**

Aktenzeichen

ohne

**Titel**

Schriftwechsel betr. Rev. Hans Roever, Indien

Band

Laufzeit

1960 - 1965

**Enthält**

u. a. Schriftwechsel betr. Informationen zu Rev. Hans Roever u. mögliche Hilfen für das Schülerheim in Perambalur/Südindien; zwei Rundbriefe von H. Roever 1960; Radiobericht über Indienreise von Friedrich Heckmann, o. J.

Digitalisiert/Verfilmt 2009 von Mikro-Univers GmbH

Miss. Dir. Jhmck

, am 13.1.1961

Herrn  
Missionsdirektor Dr. Carl Ihmels  
L e i p z i g C. 1  
Missionshaus,  
Paul List-Str. 17-19

Sehr verehrter Bruder Ihmels,

ich danke Ihnen sehr für Ihre  
Antwort vom 18.11.60. Wissen wir nun doch um Rev. Roovers  
Herkunft und um Ihr Verhältnis zu ihm.

Ich habe Briefe von Br. Roever und die Abschrift Ihres Briefes  
an mich an verantwortliche Männer innerhalb der Aktionen  
"Brot für die Welt" und "Für die Hungernden" weitergeleitet  
und um Hilfe für Rev. Roever gebeten. Ich hoffe sehr, daß die  
beiden etwas tun können.

Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes Jahr 1961 und weiterhin Gottes  
Segen in der Arbeit Ihres Werkes.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

*Mg.*

# Ev.-Luth. Mission zu Leipzig (Leipziger Mission)

GEGRÜNDET 1836

MISSIONSFELDER: SÜDINDIEN, TANGANYIKA (KILIMANDSCHARO - GEBIET) UND NEUGUINEA  
Postscheckkonto Leipzig 168 - Bankkonten: Stadt- und Kreissparkasse Leipzig 2684, Deutsche Notenbank Leipzig 80071

Herrn Missionsinspektor Schottstädt,  
B e r l i n N 58,  
Göhrener Str. 11.

Leipzig C 1, den 18. Nov. 1960.  
Missionshaus, Paul-List-Straße 17-19  
Ruf: 33887 und 33009

Sehr verehrter lieber Bruder Schottstädt!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihre Anfrage vom 11.11.60. Rev. Röver ist nicht nur ein früherer Missionar, sondern ist ein sehr aktiver Mitarbeiter der Leipziger Mission auch heute noch. Er hat in der Tat eine ausgezeichnete Arbeit geleistet. Sein Schülerheim ist auch noch die Heimat für viele Hindus, die dort aufgenommen werden und die jetzt Lehrer sind oder irgendeinen akademischen Beruf haben. Manche von den Leuten treten auch über und werden Christen. Röver hat schon als Seminarist im Missionshause in Leipzig eine ausgezeichnete BK-Arbeit getan. Sorverdient er schon Förderung. Es ist geradezu unheimlich, wie das Heim gewachsen ist. Schon ist es soweit, daß er weit mehr als 100 junge Leute ablehnen muß, weil er sie wirklich nicht mehr unterbringen kann!

Indem ich Sie herzlich grüße, bin ich

Ihr in dem Herrn verbundener

F. Jährlich

*Alfred Thumel*

, am 11.11.1960  
Scho/Re.

Leipziger Missions-Gesellschaft

Leipzig C. 1  
Schwagrichenstr. 24

Sehr verehrte Herren,

durch einen Freund bekamen wir einen Bericht von der Arbeit des Rev. Röver, der ein Schülerheim in Perambalur (Südindien) leitet. Dieser Bruder soll früher einmal Missionar gewesen sein und aus Mecklenburg stammen. Da wir gebeten wurden, uns um seine Arbeit zu kümmern und evtl. für ihn etwas zu tun, möchten wir vorher bei Ihnen anfragen, ob Rev. Röver früher einmal Missionar der Leipziger Mission war. Sollte dies der Fall sein, so bitten wir um Ihre Meinung zu der Person Röver und ebenso zu seiner Arbeit.

In der Hoffnung, von Ihnen zu hören, bin ich mit freundlichem Gruß

Ihr

*dlu*  
(Schottstadt)

Dr. Berg

Präses  
Kreyssig

am 13.1.1961

Herrn  
Kirchenrat D. Christian BERG

Berlin - Dahlem

Reichensteiner Weg 24

Sehr geehrter Bruder Berg,

zunächst danke ich Ihnen ganz herzlich für die prompte Erledigung, damit wir unsere "Löcher" zustopfen konnten.

Heute komme ich mit einer anderen Sache. Seit 1. Oktober v. Js. liegen in meiner Postmappe 2 Briefe von einem Rev. Roever aus Südindien, den zwei Hamburger Studenten vor eineinhalb Jahren besucht haben. Dieser Rev. Roever scheint eine sehr wesentliche Arbeit in Südindien zu treiben. Ich habe mich bei der Leipziger Mission erkundigt und um eine Stellungnahme zur Arbeit und Person von Roever gebeten. Die Antwort von Ihmels lege ich bei. (Abschrift).

Ich lege Ihnen zur Kenntnisnahme beide Briefe von Roever (in der Abschrift) bei. Ob man für diesen Mann nicht etwas tun kann? Er scheint ja einer der wenigen zu sein, der in Indien so ein Schülerheim aufgebaut hat.

Ich bitte Sie herzlich, dem einmal nachzugehen und nach eventuellen Möglichkeiten der Hilfe zu suchen.

Mit freundlichen Grüßen und vielen guten Wünschen für das Jahr 1961 bin ich

Ihr dankbarer

*Ag.*

3 Anlagen

, am 13.1.1961

Herrn  
Präses Dr. Kreyssig  
Bln.-Charlottenburg  
Jebensstr. 3

Sehr geehrter Herr Präses!

Ich habe im Herbst Briefe bekommen von einem Rev. R o e v e r aus Südindien. Diese sind adressiert an einen Herrn Heckmann, Student in Hamburg, der zusammen mit einem Kommilitonen vor eineinhalb Jahren durch Indien gereist ist. Die beiden Brüder haben diesen Bruder Roever aufgesucht und seine großartige Arbeit kennengelernt. Roever bekommt aus Europa kaum Unterstützung. Er scheint einer der wenigen zu sein, der in Südindien ein Jugendheim aufgebaut hat.

Können Sie etwas für ihn tun? Ich lege Ihnen zur Kenntnisnahme Abschriften von zwei seiner Briefe bei, ebenso eine Stellungnahme der Leipziger Mission.

Ich würde mich freuen, wenn Sie helfen könnten.

Indem ich Ihnen ein gesegnetes Jahr 1961 wünsche, bin ich

mit herzlichen Grüßen

Ihr

*MR.*

3 Anlagen

Bf v. Rev. Roever 5. Markt Gs  
" " " 20. Sept. Gs  
" v. Miss. Dir. Dr. Hünig 18. M. Gs

Christian Fobbe

Rev.

Roewer

Christian Fobbe

Sued Afrika Vandaland

Ber. 3/ 65

Rev. Christian Fobbe

Georgenholtz

P.O. Makonde, via Sibasa

N. Tvl. - South Africa

im Februar 1965

Sehr verehrte liebe Freunde, liebe Brueder und Schwestern,  
heute soll unser Bericht erzahlen

Vom Zeugnis, von der Gemeinschaft und von den Bruedern

Wenn wir auch viel Post von unsern Freunden bekommen haben und manches Zeichen der Gemeinschaft zwischen der Heimatkirche und den afr. Christen hier aufgerichtet wurde, so schreiben wir doch heute mit etwas schlechtem Gewissen, denn schon sehr lange waere dieser Bericht faellig gewesen. Mitte Oktober 63 schlossen wir mit dem Hinweis unsern Bericht, dass wir hier in Venda wirkliche oekumenische Gemeinschaft haben und dass es unsere Freude ist, dass diese Arbeit gesegnet weitergeht. - Das Zeugnis der Kirche hier in Vandaland ist den starken heidnischen Einflussen entsprechend noch sehr schwach. Nur ein ganz kleiner %-satz der Vebdabevoelkerung gehoert der Kirche an. Um so groesser war unsere Freude bei einem ganz grossen Ereignis hier Gelegenheit gehabt zu haben Zeugnis fuer das Licht abzulegen. Es war bei der Einfuehrung des grossen Haeuptlings Prince Tshiyhase. Alle Vendahaeuptlinge hatten beschlossen unter den vielen Missionen und Pastoren unserer und der anderen Kirchen mich zu bitten, den Einfuehrungsgottesdienst in der grossen Haeuptlingsstadt zu halten. Tausende von Vendaleuten und hunderte von Europaeern waren zu diesem grossen Ereignis trotz des starken Regens gekommen. Das Gebet Salomons zu Gibeon stand am Anfang dieser grossen Feier. - Nur wenige Wochen danach besuchte uns der Haeuptling, noch ein sehr junger Mann, getauft in der Presbyt. Kirche von Schottland, mit noch etwa 10 anderen Haeuptlingen. Es gab ein grosses Fest, war es doch der erste Besuch, den er bei uns machte. Hunderte von Menschen waren an dem Sonntag in die Kirche gekommen und lauschten der Adventsbotschaft. Anschliessend gab es ein grosses Festessen. Der geheimen Staatspolizei passte das nicht und sehr bald holte sie Erkundigungen ein weshalb denn bei uns dieses Treffen gewesen sei. Einer unserer sehr befreundeten Haeuptlinge erzählte den Geheimpolizisten den Inhalt meiner Predigt ueber "Freuet Euch in dem HERRN allewege". Auch zum Parlament der Regional Authority werde ich von meinen afrik. Freunden immer eingeladen, so bin ich dabei als Vertreter der Kirche, wenn auch nicht offiziell. Wichtig sind mir dabei nur immer die Begegnungen mit all den Haeuptlingen und schon manches Gesprach hat Zeugnis abgelegt vom Licht in der Finsternis. Die gute Verbindung mit unseren afrik. Fuehrern zeigt auch die ausserordentlich hohe Beteiligung der Haeuptlinge bei der Einweihung unserer neuen schoenen Kirche in Mukula. Alle grossen Fuehrer waren erschienen und es koennte scheinen, dass nun doch dieses Vandaland eine Wandlung erfahren habe, aber jeder, der die Situation kennt, wird wissen wie falsch eine solche Beurteilung waere. Gerade im vergangenen Jahre mussten wir es erleben, dass nur drei km von unserm Hause entfernt am hellen Tage ein Ritualmord an einem kleinen Jungen ausgefuehrt wurde durch Eltern und Zauberer. Die Sadhe kam vor den hohen Gerichtshof der Regierung von Pretoria, ich selbst war zwei Tage dabei im Zuschauer-raum und alle Beteiligten wurden wegen Mangels an Beweisen des Mordes freigesprochen. Der Junge war hingeschlachtet wie eine Ziege. Grosse Erregung herrscht ueber den Urteilsspruch, die verschiedenen heidn. Haeuptlinge haben die Betreffenden landes verwiesen. Aber dieses Beispiel zeigt vielleicht unsere Not hier in dem Lande. Auf der einen Seite Fortschritt und christl. Regierung in Pretoria und auf der anderen Seite die tiefe Finsternis des Heidentums. - Zu Beginn des Jahres hat wir vollauf zu tun mit dem Kirchbau in Mukula. Ich hatte grosse Zweifel ob wohl die Arbeit zu schaffen sei. Aber da kam eine ganz unerwartete Hilfe. Wir haben ja eine ganz grosse Hungersnot hier im Vandaland und durch die grosse Hilfe von Br. Wallmann in Berlin war es moeglich den Menschen in ihrer Not zu helfen. Trotzdem war es nicht leicht die kleine Hilfe fuer so viele Menschen gerecht zu verteilen. Da waren zunaechst die ganz Armen und Alten, die Krueppel und Blinden dann aber kamen jg. Menschen, die auch Hunger hatten und ohne Arbeit waren. Neuerdings hat die Regierung mit einem Arbeitsplan begonnen, jeder, der beim Wegebau hilft bekommt eine kleine Belohnung.

Lange bevor die Regierung mit dieser Arbeit begann baten uns unsere afrikanischen Freunde um Arbeit. So war es nun eine ganz grosse Freude dass viele kamen und beim Kirchbau mithelfen wollten. Wir bereiteten jeden Tag fuer eine gute Mahlzeit und nach 10 Tagen bekam jeder eine grosse Portion Maismehl mit fuer seine Familie. An manchem Morgen warteten Hunderte von hungernden Menschen auf unserm Kirchplatz, wir konnten unmoeglich allen helfen, aber es waren wohl ueber 250, die uns halfen. Ueber 1/3 meldete sich zur Taufklasse, jeden Tag wurde natuerlich auch beim Morgenanfang Gottes Wort verkuendigt. Einige von den Treuen sagten einmal bei einer Ruestzeit, es ist doch eigenartig wie Gottes Wege sind wir sind eigentlich durch den Hunger zu dem lebendigen Gott gekommen, sonst waeren wir noch heute in der Finsternis. Aus dieser Zeit der Arbeit und des Hungers entstand nun eine ganz neue Art der christl. Unterweisung. Fuer 3-4 Wochen hatten wir alle Taufbewerber zusammen, nun allerdings ohne die Arbeit der Haende. Fuer etwa 6 Stunden taeglich waren nun die Pastoren und Pastorenfrauen und Evangelisten und andere Mitarbeiter mit diesen Gruppen in Mukula und Georgenholtz zusammen. Es war eine ganz wunderbare Zeit mit Singen und Lernen des Katechismus, Verkuendigung und Bibelarbeit und Vortraegen mit den folgenden Aussprachegruppen, alles dies brachte uns alle doch sehr eng zusammen. Viele Fragen wurden in diesen Thondos (besondere Zusammenkuenfte der Venda) besprochen. Nur eine Frage, die mich nie loslaesst, sei hier erwaeht: Wie werden wir Neuen etwas von der Liebe Gottes spueren von der Ihr Christen uns immer erzaehlt? Diese Arbeit hat nun zu einem Neuanfang der ganzen Arbeit gefuehrt. An drei anderen Stellen (Georgenholtz Mahagala und Mavunde) haben wir nun ebenso Thondos mit 15, 55 und 72 Teilnehmern. Es ist besonders fuer die Mitarbeiter und fuer uns alle eine ganz neue Arbeitsmethode, die aber schon reich gesegnet ist. Wir konnten nun in dieser furchtbaren Hungersnot ihnen allen auch taeglich eine kleine Mahlzeit reichen. Es ist aber laengst nicht so, dass Menschen dadurch nun bereit waeren unter Gottes Wort zu kommen, gerade in dieser Woche sagte mir verschiedene Frauen und auch Maenner, dass sie nichts mit der Kirche zu tun haben moechten, denn sie haetten ja ihre eigenen Goetter, die sie von ihren Vaetern geerbt haetten, ihre Amulette. -- Dr. Schlingensiepen von Berlin konnte gerade bei uns eine solche Taufreue mit ueber 280 Menschen miterleben, als er uns besuchte. Er war fuer alle ein lebendiger Brief aus Berlin. -- Viele andere Kirchen haben es ebenfalls versucht auch durch Lebensmittel zu helfen, manche taten es durch einen Zwang zur Kirche zu kommen, andere verteilten einfach auf der Strasse, wir haben nun diesen Weg eingeschlagen, der uns viel Freude bereitet. Unsere Brueder nennen die Tage einfach "Evangeliumstage". Ein Gemeinleiter laedt alle Heiden und Christen, die in der Naehel der Gemeinde wohnen zu sich ein, oft sind es mehr als 300 und dann verbringen wir den ganzen Tag mit ihnen. Verkuendigung und Singen, Aussprachen und Lichtbilder von Europa und hier am Abend bringen so alle unter das Evangelium. Unter unsern Mitarbeitern ist ein rechter Wettkampf entstanden wer wohl die meisten Menschen an solchen Tagen zusammen bringen kann. Auch an diesen Tagen koennen wir ihnen allen eine Mahlzeit reichen, die ihnen dann etwas Zeugnis gibt von der Liebe dort drueben weit ueberm Meer. Laengst nicht alle sehen wir dann wieder, aber es werden doch konkrete Verbindungen geschaffen, die uns in unserm taeglichen Dienst sehr helfen. -- Am 23. August hatten wir die Einweihung der MukulaKirche. Im Altarraum ist das 5-6 Meter hohe Mosaik des Auferstandenen. Br. Engelke aus dem Bruederhaus Neinstedt war so freundlich und schickte uns ein Bild davon, es bildete die Grundlage fuer unser Altarbild. Ihm sei auch an dieser Stelle nochmal sehr herzlich Dank gesagt. Fast 5000 Menschen waren mit ihren grossen Haeuptlingen in Mukula versammelt. 5 Stueck Rind davon drei als Geschenk des Haeuptlings Takalani von Mukula wurden geschlachtet. 12 Sack Maismehl wurden verkocht und an die 500 Brote verteilt. Delegierte aus allen Kirchen waren gekommen und gruessten die Festgemeinde. Am Vormittag predigten zur gleichen Zeit in der Kirche und an 4 Plaetzen um die Kirche GenSup D. Braunaus Berlin, Pastor Rabothatha der luth. Kirche aus Tshakhuma, Dekan Masekela der luth. Kirche Rev. Nemakhavhani der engl. Kirche und Rev. Andersen der Schottischen Mission. Alle predigten ueber das Evangelium Luk. 10 vom barmherz. Samar. So war auch die Verkuendigung an diesem Tage ein Zeichen der oekumen. Zusammenarbeit in Venda. -- Ein besonderes Erlebnis war der Frauentag aller Vendafrauen in Tshilonwe. Diese ersten Treffen hielten wir zusammen mit unserer unvergesslichen Schwester Anna von Waldow, die jetzt in Berlin lebt. In Tshilonwe haben wir nur eine kl. Gemeinde, aber sie liess es sich nicht nehmen ein Rind zu spenden. Zur gemeinsamen Abendmahlsfeier am ersten Abend waren an die 250 Menschen gekommen, dann kamen noch

während der Nacht die Lastautos von weit her mit neuen Teilnehmern-  
Im Sept. hatten wir das grosse Tauffest. Es war das erste mal, dass wir im Vondaland in einem Gemeindebezirk ueber 300 Menschen bei einem Fest taufen konnten. In demselben Bezirk hatten wir 1953 als wir anfangen 15 erw. Taufen. Das Besondere an dem Feste war, dass nach der Taufe vor der Kirchentuer noch all die abgegebenen Amulette und Zaubergegenstaende im Beisein der ganzen Festgemeinde verbrannt wurden. Eine grosse Jugendfreizeit mit fast 200 jungen Christen hatten wir um das Reformationsfest. -In den neuen Taufklassen haben wir jetzt etwa 360 Taufbewerber, die so Gott will um Ostern getauft werden. -Besonderen Grund haben wir alle fuer den Regen dieses Jahres. Kurz nach Weihnachten hatten wir in allen Gemeinden einen Dankgottesdienst fuer das Geschenk des Regens. -Die Weihnachtszeit war sehr mit Diensten und den damit verbundenen Abendmahlsfeiern ausgefuellt. -Neben dem Dienst in den eigenen Gemeinden haben wir nun hier in Venda die Freude in der oekumenischen Zusammenarbeit mit den verschiedensten Kirchen.

Schon kurz nach unserer Rueckkehr aus Deutschland wurde ich von unsereroekum. Missionarskonf. zum Vorsitzenden der Kirchentagskommission gewaehlt, zu der Pastoren und Laien sowie versch. Missionare gehoeren. Nach den Morgengottesdiensten in den verschiedenen Kirchen in der Lokation von Luois Trichardt fanden sich viele Hundert Christen aus allen Kirchen zum gemeinsamen Abendmahl zusammen. Im gemeinsamen Zuge ging es dann zur grossen NGK. Bischof Pakendorf und der Praesident der Schweizer Ref. Kirche, ein afrik. Prof. fuer Sprachen an der EingebUniversitaethatten die Predigten uebernommen. Am Nachmittag sprach dann der jetzige Prof. Dr. Floor aus Holland von der Gereform. Kerk ueber die Einheit der Kirche Christi. Sehr lebhaftae Aussprachen folgten dem Referat. Mit dem Schlusswort=Ihr seid das Salz der Erde durfte ich alle verabschieden. Schon bald danach gingen wir in der Kommission an mit der Vorbereitung fuer den naechsten Kirchentag, diesmal bei den Prebyterianern. Wir hielten ihn diesmal 3 Tage. Dazu waren etwa 500 Menschen gekommen. Ein besonderes Gepraege fand er durch die Gastredner. Pastor Siloane von der Luth Kirche in Sekhukunisland, er selbst Haeuptlingssohn sollte Zauberer werden und steht nun im Zeugendienst der Kirche. Ein jg Schotte Rev. Thomson aus Johannesburg hielt uns die Bibelarbeit und der sehr lebhaftae Archdecan Tsebe der engl. Kirche aus Pretoria, der uns noch erinnern laesst an den schoenen Abend mit Bischof Dibelius in der Stadthalle von Attridgville, wo er von seiner ersten Begegnung mit Bisch. Dibelius in Amerika erzaehte, am Sonntag der jg. Pastor Muthambi, der die Festpredigt hielt alle diese Brueder haben in sehr klarem Zeugnis ueber das Thema von Neu-Dehli nun fuer unsere Situation hier in Venda gesprochen. -Die Vorbereitungskommisionsarbeit geht weiter und wir haben gerade in diesen Tagen eine Erweiterung der Arbeitsgruppe vorgenommen, sodass jetzt von jeder Kirche 3 Delegierte teilnehmen werden. Es ist fuer unsere afrik. Geschwister sehr wichtig fuer mehrere Tage zusammen zu sein, weil sie ja oft in ganz heidn. Umgebung bleiben, so werden wir wahrscheinlich das naechste mal 4 Tage zusammenkommen werden. Auch der Haeuptling Tshivhase laest es sich nicht nehmen bei all diesen grossen Treffen dabei zu sein. Ein besonderes Erlebnis war fuer mich und damit fuer meinen Dienst die Teilnahme an der grossen oekumen. Prager Friedenskonferenz. Die Begegnungen dort werden fuer mich unvergesslich bleiben. Das Zusammenkommen mit Bruedern aus den verschiedensten politischen Lagerh zusammen unter dem Kreuz brachte uns alle zu dem Thema des Friedens dieser Konferenz zusammen. Die Worte an die Regierungen und die Kirchen mit dem besonderen Wort auch fuer Afrika sind Zeugnisse in einer Welt und fuer eine Welt der Finsternis. Sehr interessiert schauten sich die Kirchentagsteilnehmer und meine Mitarbeiter bei den Lichtbildern vortraegen meine Dias aus Prag an. -Eine grosse Aufgabe haben wir an unseren Mitarbeitern. 1952 uebernahm ich hier einen sehr treuen aber alten Kreis von Mitarbeitern. In der Zeit unseres Hierseins sind schon 8 von diesen Maennern heimggerufen. Auch im vergangenen Jahre wurde eine Luecke gerissen Matthaeus Mugwabane, er war sehr schwer herzkrank. Bei der letzten Feier d. heiligen Abendmahles mit ihm im Krankenhaus sahen wir alle schon die Merkmale des Todes an ihm. Beim Abschied rief er uns allen zu=Freude Freude weiter nichts. Nach zwei Tagen rief ihn der HERR. Wir haben hier mit allen Mitarbeitern eine sehr feine Bruederschaft, die besonders durch die lfdn. Konvente und regelmaessigen Predigtvorbereitungen, die von den Pastoren selbst gehalten werden, gestaerkt wird. Eine grosse Freude brachte die Kleiderspende, die wir aus Deutschland mitbringen konnten. Da sind es immer wieder unsere Gedanken, die zu Euch gehen, wenn mit Dank dieses Opfer erwachnt wird. Ich denke, wenn Ihr alle einmal die Freude hier sehen koenntet, dann wuerden die Opfer noch groesser werden.

Es waren wirkliche Festtage, als wir unsere Kisten im Beisein von etwa 50 Gemeindeführern und deren Frauen, Pastoren und Helfern auspackten und immer wieder waren es Worte des Dankes, dass sie so etwas noch nie erlebt hätten und heute wäre es ihnen klar geworden, dass die Christen dort drüben sie wirklich lieb hätten. - Eine etwa 6 Tage dauernde Rüste für Mitarbeiter mit ihren Frauen hatten wir im Herbst. Der Bischof und andere Pastoren waren gekommen, um Vorträge zu halten. Das waren Tage besonderer Gemeinschaft. Es war eine Rüste mit den Frauen so das erste mal. Durch die Kirchenleitung habe ich aus unserer Not heraus einen Sonderauftrag bekommen. Die vielen Lücken in dem Kreis der Mitarbeiter macht uns grosse Sorge. So haben wir mit Evangelistenausbildung begonnen. Es ist für mich eine grosse Freude, dass allein aus meinem Bezirk 8 jg. und 5 ältere Brüder sich bereit erklärt haben an diesem zweijährigen Kurs teilzunehmen. Aus Geldmangel können wir den Kurs nicht jeden Tag durchführen, sondern wir kommen alle 14 Tage von Donnerstagvormittag bis Sonntagmittag zusammen. Alle Vendamissionare und Pastoren helfen mir bei den Vorlesungen. In der Zwischenzeit in den 14 Tagen haben die Studenten fleissig Heimarbeit zu tun, auch ihre Felder zu bestellen und in der Gemeindearbeit zu helfen. Eigentlich müsste es das Ziel jeder Gemeinde sein solch eine Ausbildung für einen Bezirk durchzuführen. Mit grossem Eifer haben alle bei den ersten beiden Wochenendrüsten mitgearbeitet. Dieser Kreis, der noch erweitert ist durch Studenten der anderen Vendagemeinden wird dann noch zweimal im Jahre für je eine Woche zusammenkommen für Vorlesungen. Am Ende des Jahres wird dann ein Examen abgehalten werden in Alt Test. und Neutest. Kirchengesch. und Dogmatik mit Ethik und der ganzen prakt. Theologie und Missionsgesch. und Gesch. der Oekumene. - Und nun noch ein paar ganz persönliche Dinge. Der Brief geht an die verschiedensten Kreise und Menschen, an die Verwandten und die Eltern, an Gemeinden, an Freunde und Kameraden aus dem Kriege, an meine alten Lehrer und Professoren in Berlin und anderswo, an Freunde aus Prag und an manch einem besonderen Bekannten. Und deshalb meine ich ist es auch meine Pflicht ein klein wenig von uns ganz persönlich zu erzählen. Einmal ist es die Hochzeit unserer treuen Elisa, die beinahe 6 Jahre bei uns wohnte. Sie war ja damals in ihrer Not zu uns gekommen, weil ihre heidn. Eltern sie heid. verheiraten wollten. Auf einer Freiheit hatte sie gehört, dass sie alle die jg. Christen sich bei uns wie zu Hause fühlen sollten und so kam sie damals. Sie hat nun in die Heirat mit einem jg. Evangelisten eingewilligt, es war die erste Hochzeit in unserem Hause. Beide stehen nun in dem Verkuendigungsdiens, des Evangeliums. - Ich persönlich hatte mich einer Venenoperation in Pretoria zu unterziehen, auch bei dieser schwierigen Operation konnte ich die wunderbare Bewahrung Gottes erleben. Ich hoffe, bald wieder ganz einsatzfähig zu sein. Einen besonderen Einschnitt in unserm Familienleben brachte nun der Schulanfang unserer Anna. Sie war ja nun überall in der Arbeit dabei und von allen sehr geliebt. Wir mussten uns nun entscheiden diesen kleinen Sonnenschein auch mit Traugott und Dorothea am Anfang des Jahres in die Deutsche Schule nach Pretoria zu schicken. Der Geist in den Staatsschulen hier, der natürlich ganz von der Apartheidspolitik der Regierung durchdrungen ist hat uns zu der grossen Entscheidung gebracht die Kinder doch lieber in der Deutschen Schule in Pretoria zu haben. Dorothea musste zwar schon auf die engl. Schule in Pretoria übersiedeln, aber sie wohnen doch wenigstens im Schülerheim zusammen. So möchte ich heute schliessen mit dem Wunsche = bitte betet doch für die vielen Probleme die wir hier in unserm Dienst haben. Unser Dienst hat nur dann eine Frucht wenn sein Geist uns leitet und wenn Fürbitte, so wie sie von vielen von Euch getan wird uns stützt. Der HERR seiner Gemeinde leite uns alle. Vielen Dank für alle Hilfe, die wir erfahren durften. Sollte jemand die Freude haben uns durch ein Opfer im Dienst zu stützen und für unsere Kirchbauten ein wenig zu helfen, den möchten wir bitten, wie ueblich an unsere Tante = Frau Kaete Flehr Muenster i Westf. Martin Lutherstr 8 die Gaben zu schicken, von dort erreichen uns dann die Hilfen hier. Schon vielen Dank im voraus für jede Hilfe im Gebet und in den Gaben

noch ganz herzlich in unserm Hause  
in Prag und i. Budapest - Overbis bei uns  
früher im Winter - Lili bei uns  
und von hier für M

etwa J. J. M.

Rev. Christian Fobbe

Georgenholtz  
P.O. Makonde, via Sibasa  
N. Tvl. - South Africa

27. 2. 67

*Lieber Bruder Jys Hvar*

An alle die hochverehrten Freunde, die mir zu der grossen Freude der Teilnahme an dem Erlebnis von Prag 1964 verhalfen.

heute vor fast 3 Monaten fuhr ich aus dem afrikanischen Busch im Vendaland in Suedafrika nach Pretoria. Gerade hatte ich meinen Pass mit ~~de~~-entry-visum bekommen und war nocheinmal auf der Baustelle unserer neuen Kirche in Mukula -da kam ein junger uns gutbekannter schottischer Missionar und meine Frau fragte ihn, was er in meiner Lage machen wuerde, denn alle vorgesetzten Dienststellen in Deutschland und in SAfrika hatten gewarnt, abgelehnt oder ihre Zustimmung zu der fragwuerdigen Reise nach Prag nicht gegeben. Dazu kam noch, dass wir persoenlich kein Geld hatten, um die Flugreise und den Aufenthalt in Prag zu bezahlen. Die Antwort des Bruders war: Ich wuerde genauso wie Ihr Mann es vorhat fahren, welch ein Erlebnis, ich koennte ihn beneiden ob solcher Einladung.

Also am naechsten Morgen gings nach Pretoria-manchmal noch ein wenig ungewiss-am naechsten Morgen dann zum Innenministerium, um zu fragen ob bei der Regierung Bedenken da seien betr. meiner Wiedereinreise nach der Teilnahme an der Allchristl. Friedenskonferenz in einem kommunistisch regierten Lande, der Tschechoslovakei. Die Antwort war fuer mich positiv, naemlich, dass keine Bedenken da seien-Am Abend desselben Tages bestieg ich die Lufthansa in Johannesburg und meine Frau den Zug nach Vendaland. Schon nach 12 Std'n war ich in Frankfurt, meine Christa dagegen erst um 15 Uhr zu hause in Georgenholtz- Mit grossen Erwartungen war ich nach Deutschland gekommen. Wusste ich doch wie negativ, wie erbaermlich oft in manchen Zitaten der Zeitungen fuer Prag Voranzeige gemacht wurde. Noch in Afrika hatte ich von dem Scheitern des Gespraches zwischen EKid und ACFK gehoert. Aber die Stimme Praesident M. Niemoellers am Telefon in Frankfurt machte mir neue Freude: Ich freue mich sehr Sie recht bald in Prag zu sehen, wenn ich persoenlich auch noch gar nicht daran denke (es war 8 Tage vor Konf. beginn)-In Berlin bekam ich schon nach 10 Min. in der tschech. Militaermission das Visum, die Abfertigung war aeusserst freundlich. - Genaue Informationen ueber den Stand der Konferenz und die allgemeine Lage holte ich mir bei meinem vertrauten lieben Lehrer Prof. Heiner Vogel. Wie schwer war es doch fuer mich zu verstehen, dass so wenig Verstaendnis da war in Ost und West fuer das bevorstehende grosse Ereignis. Der Brueckenwaechter zwischen Ost und West sagte mir, dass er sehr darauf achte, dass die Musik rein bleibe, er sprach da von der Gefahr, die wahrlich nicht zu uebersehen ist. Aber auch von dem grossen Verdienst der Konferenz in Prag sprachen wir. Die orthodoxen Brueder haetten wohl nie so schnell den Weg zum Weltrat der Kirchen zur Oekumene gefunden, wenn nicht unermuedl. Brueder den Besuchsdienst gemacht haetten, wenn nicht die Prager Konf. schon so manchem gezeigt haette, dass wir zusammen gehoeren. Von vielen Dingen, die mich sehr interessierten konnten wir auf der Veranda in der Span. Allee reden. Und dann kam die grosse Ueberraschung mit der unverschaeinten Bitte um eine Beihilfe-und ich sehe noch die erstaunten Augen, als ich sagte, dass ich ja die ganze Reise nur wegen Prag unternommen haette, so ganz auf Hoffung-das war eine harte Nuss. - Froehlich fuhr ich mit dem D Zug nach Prag -im Zuge traf ich schon den alten Kaempfer aus Norwegen Rev. Rag. Forbech. Prag war wieder sein Ziel. Mit vielen anderen kamen wir ins Gesprach. Der ungeheure Verkehr auf dem Bahnhof in Prag liess uns befuerchten, dass uns wohl niemand abholen wuerde. Aber schon bald nach der Ankunft des Zuges kamen Brueder von Jungmannova und begruessten jeden einzelnen sehr herzlich mit Namen. Im Auto fuhren wir zusammen mit einem Bruder aus dem noerdlichsten Finnland und anderen aus Italien. Im Empfangsbuero Jungmannove angekommen trafen wir gerade mit Prof. Hromadka, dem ehrwuerdigen Vater der ganzen Bewegung zusammen, wie gross war doch die Freude, als er seine alten Friedenskaempfer herzlich begruesste, aber auch uns Neulinge, die wir das erste mal in diesem Kreise sein durften, begruesste er mit gleicher Waerme. Ganz besonders wurde ich naetuerlich als der einzige aus Suedafrika willkommen geheissen. Noch nie zuvor hatte ich ihn gesehen und doch war gleich eine bruederlich Verbindung da, die uns wie zu hause fuehlen liess. Jeder heftete sein Namensschild an seine Jacke und so wurden im Buero schon die ersten Bekanntschaften geschlossen. Menschen aus aller Welt und aus den verschiedensten Kirchen trafen hier zusammen und kannten sich gleich durch den einen HERRN. Das Wunder an der Konf. war, dass Brueder aus Amerika und aus Ostdeutschland, aus England und Russland aus Madagaskar und Westberlin, aus Ghana und S Afrika zusammenwaren als Brueder unter dem Kreuz.

Menschen aus westlich orientierten Laendern, aus kommunistisch regierten Staaten, aus Diktaturen und Demokratien, von ueberall waren sie gekommen. Wo im politischen Raume eiskalte Luft herrscht, da koennen Menschen zusammenkommen, miteinander reden, sich gegenseitig anhoeren, sich die verschiedensten Meinungen sagen und ... nicht auseinanderlaufen, denn sie alle waren ja zusammen unter dem Kreuz auf den beiden, der westl. oder der oestl. Welthalbkugel, so wie wir es jeden Tag im grossen Konferenzsaal vor uns sahen. Die ueber 1000 Maenner und Frauen sprachen ueber das groesste Geschenk des HERRN, des Auferstandenen naemlich den Frieden. Schon der Eröffnungsgottesdienst mit der Liturgie der drei Liturgen Prof. Hrodmadka, Erzbischof Nikodim und Praesident Niemoeller und die Predigt vor den vielen Menschen aus fast 60 Laendern war ein rechter oekumenischer Auftakt. Die Arbeit in den Gruppen brachte manch wunderbares Erlebnis. Da standen sich Brueder aus der DDR gegenueber in sehr harter Diskussion, manchmal vergass sich einer, aber dann fanden sie sich wieder, weil es eben gar nicht anders ging, da stand ein ehrwuerdiger Bischof aus der Sowjetunion auf und ermahnte die Wortkaempfer mit der Frage: Meint Ihr, dass jetzt der HERR unter uns sein koennte? - Und ich denke besonders an die eine Plearsitzung, in der die Wogen sehr hochgingen und wo dann der russische Erzbischof Nikodim auf fuer ihn sonst so wichtige Punkte verzichtete und dadurch wieder die Einheit herstellen konnte. "das war eine geistliche Handlung" .. so sagte Heinrich Vogel, als er in der Pause in hartem Wortgefecht mit einigen Unverbesserlichen war, die meinten ihren politischen Kopf durchsetzen zu muessen - das sahen wir des oefften dass Maenner, die vorher mehrmals ihre klare Meinung vorgetragen hatten, nun bei der Abstimmung Verzicht leisteten und damit durch ihre Liebe zur Einheit beitragen. - Die Arbeit des Vorsitzenden war oft nicht leicht. Br. OKR Kloppenburg hat oft durch seinen feinen liebevollen Humor viel aufgebaut. Es waere noch viel zu berichten, da standen vor uns die viel verehrten Professoren, die mit aller Liebe ihre Vorschlaege vortrugen dann aber um der anderen willen Verzicht leisteten und so wieder die Einheit errungen wurde. - Wie sehr sind aber auch die vielen truen freiwilligen Helfer aus der Jungmannove die Tag und Nacht fuer uns da waren zu loben, wir danken ihnen allen, noch viel waere zu erzaehlen, aber Sie alle sollen ja nur wissen, wie dankbar ich wieder in den Busch von Afrika zurueck gekehrt bin - wie schwer das Problem Prag fuer viele war, hoerten wir schon in Prag und dann in Deutschland, da konnten wir hoeren, dass hohe Wuerdentraeger den Bruedern die nach Prag gekommen waren vor ihrer Abreise den Rat gegeben hatten, ja nichts gegen die Bonner Regierung zu sagen. Andere hatten im Fernsehen die fuehrenden Maenner von Prag gehoert und bei dem Wort "friedliche Ko Existenz sofort abgestellt. Oder der Amtstraeger(in) in der DDR in deren Gemeinde ich einen "Missionsvortrag" hielt, mir sagen liess, dass sobald ein Wort beim Vortrag ueber Prag falle die Versammlung geschlossen sei. Rote Oekumene und anderes konnte man hoeren und lesen. Es ist gut, dass ja eigentlich nur die darueber reden koennen, die mit dabei waren und die anderen, die aus Hoeflichkeit oder Angst nicht nach Prag fahren sollten sich erzaehlen lassen und selbst schweigen. In den naechsten Wochen werde ich hier in Suedafrika einen Vortrag halten, das Thema lautet: Das Wagnis von Prag - rote Oekumene oder Zeugnis. -

Sie alle hochverehrte liebe Freunde sollen wissen, dass Sie mir eine ganz grosse Freude gemacht haben und dass Prag 1964 fuer mich eins der groessten Nachkriegserlebnisse ist. Nach Prag hatte ich noch das Geschenk, unsere Angehoerigen und unsere liebe Mutter fuer 14 Tage in der DDR zu besuchen. Freundlicherweise bekam ich auch da ganz schnell die Einreisegenehmigung. -- Und nun die Kosten? Ja, da darf ich Ihnen sagen, dass alles bezahlt ist und nicht nur die Flugreise, auch die Reise von Berlin nach Prag und der Aufenthalt in Prag selbst. Da gebuehrt besonderer Dank den Bruedern Novak und Ondra sowie Herrn Prof. Turnsky. Sie alle und viele noch nicht Genannte haben einem aus dem Busch in Afrika eine Freude gemacht, die ihre Fruechte tragen wird besonders in unserm Dienst hier in Suedafrika, in dem Lande, das den Frieden unter seinen Menschen so dringend benoetigt. -- Es ist wohl nicht von ungefaehr, dass auf einer der ersten Prager Pressekonferenzen gleich gefragt wurde, ob denn der Delegierte auch aus Suedafrika da sei. -- Und wie oft wurde ich von Bruedern in den Pausen nach den Verhaeltnissen hier gefragt. Viele Menschen in der ganzen Welt denken an uns hier und ich bin so dankbar, dass auch das Wort ueber Suedafrika gesagt wurde. -- Moege der Herr es geben, dass wir alle, die wir in Prag waren, ein jeder an seiner Stelle fuer den Frieden des HERRN unsern Dienst und unser Leben einsetzen, denn ER, der Auferstandene ist es ja, der uns zuruft: F r i e d e sei mit Euch.

Berlin, am 22.2.1961

Herrn  
Rev. Hans R o e v e r

Perambalur  
Tiruchi Dt./S. India

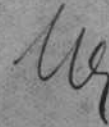
Lieber Bruder Roever,

ich hatte Ihnen gleich im neuen Jahr geschrieben, nachdem mir Herr Heckmann Ihre Briefe zur Verfügung gestellt hatte. Ich habe 2 Anträge für Sie gestellt bei dem Verantwortlichen der Aktionen "Brot für die Welt" und bei dem Leiter der Aktion "Für die Hungernden". Ersterer hat mir geantwortet (Kirchenrat D. Christian Berg). Er ist sehr interessiert an Ihrer Arbeit und möchte Ihnen gern helfen. Er ist allerdings gebunden an das Verteiler-Komitee. Da die Leipziger Mission mit ihrem Vertreter, Landessuperintendent Schulze, Hannover auch einen Sitz in diesem Ausschuß hat, schlägt Berg vor, daß Sie persönlich einen Antrag auf Beihilfe bei Landessuperintendent Schulze stellen. Er meint, daß es nicht schwierig sein wird, Ihnen auf diese Weise zu helfen. Außerdem hat der Altdirektor der Leipziger Mission - Ihmels - Sie und Ihre Arbeit bestens bewertet. Ich rate Ihnen also sehr, diesen Antrag zu stellen.

Im übrigen würde ich mich freuen, wenn Sie mir gelegentlich antworten könnten.

Mit herzlichen Grüßen und guten Wünschen für Sie und Ihre Arbeit

Ihr



, am 13.1.1961

Herrn  
Rev. Hans R o e v e r  
Perambalur  
Tiruchi Dt./S. India

Sehr geehrter Bruder R o e v e r ,

Herr Heckmann hat uns  
am 1. Oktober 60 hier in Berlin besucht und dabei auch ausführlich von Ihrer Arbeit in Südindien erzählt. Es ist sehr wesentlich, was Sie dort treiben.


Herr Heckmann hat mir Ihre Briefe vom 5. März und 20. Sept. 60 hiergelassen, und ich habe mir erlaubt, Abschriften derselben an zwei verantwortliche Männer in den beiden Aktionen "Brot für die Welt" und "Für die Hungernden" weiterzugeben und um Hilfe für Sie zu bitten.

Hier in Berlin haben wir bereits auch schon ein paar kleine Kollekten für Sie gesammelt. Es ist nun die Frage: Können Sie Pakete mit Spielsachen und dergleichen zollfrei empfangen? Wenn dies der Fall sein sollte, dann können wir Ihnen Sachen schicken.

Es wäre schön, wenn Sie uns einmal einen Bericht aus Ihrer Arbeit schicken könnten, dann könnten wir damit arbeiten. Bitte aber an die Adresse der Gossner-Mission in Westberlin (Göhrener Str. ist Ostberlin): Berlin-Friedenau, Handjerystr. 19/2. Ich würde mich freuen, wenn ich von Ihnen hören darf.

Mit freundlichen Grüßen und guten Wünschen für das Jahr 1961 bin ich

Ihr

  
(Schottstädt)

H. Roever  
Perambalur  
Tiruchi Dt. S. India

September 20., 1960

Lieber Herr Heckmann,

was müssen Sie nur von uns denken, daß wir bis jetzt geschwiegen haben. Unser oder mein Schweigen bedeutet nicht, daß wir Ihre große Hilfe und Freundlichkeit vergessen haben. Unsere Antwort war schon seit Wochen fertig. Wir haben aber das Absenden immer wieder hinausgeschoben, da wir wünschten, Ihnen einige freudige Nachrichten über unser Werk zu senden. Am letzten Sonnabend erreichte unsere Sammlung die Summe von Rs 2500/-. Sie sind der erste, dem wir diese frohe Nachricht schreiben.

Doch bevor ich weiter berichte, möchte ich Ihnen und Ihren Helfern im Namen meiner Buben herzlichst danken für die großen Überraschungen, die Sie uns allen im Paket gesandt haben. -Echten Jubel lösten Ihre Gaben in den Herzen der Jungen aus. Dankbarkeit und eine unbeschreibbare Freude ergriff alle. Zur unvergeßlichen Erinnerung an Ihre Sendung haben wir mit dem von Ihnen gesandten Fußball unseren neuen Spielplatz eröffnet und ihm den Namen "Heckmanns Ground" gegeben. Täglich tummeln nun unsere Buben auf dem neuen Sportplatz. Wir waren sehr erstaunt darüber, daß Sie in so kurzer Zeit herausgefunden haben, woran es hier bei uns fehlt und welcher Sachen wir dringend bedürfen. Wir konnten alles verwenden. Nur die Baukästen machen noch einige Schwierigkeiten. Weiter möchte ich Ihnen für Ihre freundliche Propaganda sehr herzlich danken. Die Aufnahmen und ihre Vergrößerungen haben alle erfreut und müssen immer wieder ihre Runde zum Anschauen machen. Natürlich wird Ihr Freund am meisten bewundert wegen der fabelhaften Größe, und meine Abstammung aus Deutschland wird wegen meiner Kürze immer mehr bezweifelt. In diesem Zusammenhange möchte ich mir erlauben, Ihnen eine große Bitte vorzutragen. Es fehlt uns Ihr Bild, darum bitten wir Sie sehr, uns eine Aufnahme von Ihnen zu senden.

Im April fanden die Schulabschlußexamen statt. Kaum waren sie beendet, da kamen auch schon unsere Studenten von den verschiedenen Colleges zu uns auf Ferien. Unsere Spielgruppe wurde wieder zusammengestellt. Einige Rollen mußten vertauscht werden, da einer unserer Hauptdarsteller schwer erkrankt war. Nach 10-tägigem täglichen Training nahmen wir unsere Spielfahrt wieder auf. In diesem Jahre blieben wir in unserem Taluk, da wir uns keine Extra-Unkosten erlauben wollten, um für das zukünftige Jugendheim zu sammeln. Nach Beendigung der Spielfahrt nahmen wir noch einmal eine Geldsammlung auf, die leider nicht die gewünschte Summe einbrachte, da eine Trockenheit eingesetzt hatte und der nötige Regen ausgeblieben war. In der letzten Maiwoche wurde unser Heim gesäubert, die notwendigen Reparaturen und kleine Verbesserungen für das neue Schuljahr gemacht. Ich will nur einige wichtige Sachen aufzählen, um Ihnen ein kleines Bild davon zu geben, was gemacht wurde und was nicht ausgeführt werden konnte wegen Geldmangel. Ein alter Raum wurde für die Abiturientenklasse der High School-Schüler umgebaut und ein kleiner Kofferraum angebaut. Das alte kleine Wardenhouse wurde für die Junglesher umgebaut, da unser Headmaster inzwischen außerhalb ein kleines Haus erworben hatte. Für die Köche und Angestellten mußte ein neues Haus mit Strohdach gebaut werden. Ebenso wurde ein neuer Holzschuppen errichtet. Ein Stück der Compoundmauer wurde neu aufgebaut. Ebenso wurde fleißig an der Vertiefung des neuen Brunnens gegraben und gesprengt. Wie üblich wurden zum Schluß alle Wände mit Kalk geweißt. Mehr durften und konnten wir nicht unternehmen, denn es mußten doch Lebensmittel

Lebensmittel für das neue Schuljahr eingekauft werden, wie Reis, Mais, Unmengen von Gewürzen etc. Wir rechneten wieder mit 250 Schülern und 50 - 70 anderen Gästen. Während unserer Vorbereitungen für das neue Schuljahr, das mit dem Monat Juni begann, fanden die Neuaufnahmen von Schülern für das Schülerheim statt. In einer Woche war die von uns festgesetzte Zahl, nämlich 250, erreicht. Aber der Andrang von Neuansmeldungen, Bitten um Aufnahmen war endlos. Um den dringenden Fällen zu helfen, wurden in diesem Jahr 70 Buben mehr aufgenommen, so daß die Schülerzahl jetzt <sup>auf</sup> 320 gestiegen ist, und wenn man nun noch die anderen Studenten der Lehrerseminare, Industrial Schools und Colleges hinzurechnet, dann steigt die Zahl in diesem neuen Schuljahr über 400 hinaus, trotzdem wir während der Neuaufnahmen 250 abweisen mußten wegen Platzmangel. So sind jetzt ständig 350 Mann zu versorgen und unterzubringen. Die Versorgung ist bis jetzt gelungen, aber das Unterbringen gelang nicht, trotzdem sich alle die größte Mühe geben, nachts so wenig wie möglich Platz zum Schlafen zu beanspruchen. Es geht leider nicht anders, als daß ein Teil der älteren Buben im Freien schlafen muß, was leider mit dem Beginn der kühleren Zeit nach unserem Begriffen nicht mehr möglich sein wird. Was dann werden soll, das weiß ich auch nicht. Es gelang uns nicht, die nötige Summe von Rs 50 000 zum Neubau aufzubringen. Ach, ich wäre ja schon zufrieden, wenn ich nur einmal erst die Geldmittel hätte, um einen Schlafsaal, einen Vorratsraum, einen sogenannten Boxroom und einen sehr notwendigen sickroom (Krankenzimmer) bauen könnte. Im Juli dieses Jahres erkrankten plötzlich vieler unserer Buben an Mumps. Ich wußte wirklich nicht, wohin ich die Kranken legen sollte, um die Gesunden vor Ansteckung zu schützen. In den Tropen ist es unbedingt notwendig, wegen der oft großen Ansteckungsgefahr einen Specialsickroom zu besitzen, der von allen getrennt ist und ganz abseits liegt. Land zum Bauen haben wir reichlich jetzt, denn in diesem Jahre erhielten wir noch einen Acker geschenkt. Ich habe viele Briefe geschrieben und bin auch viel herumgefahren, um Geldspenden zu sammeln für den so sehr notwendigen Bau eines Jugendheimes. Aber bis jetzt sind erst Rs 2500 eingegangen. Man ist bereit, mir zu helfen, wenn ich meine bis jetzt freie Arbeit unter der Jugend einer Organisation anschließe. Einer einzelnen unbekannten Person in einem unbekannten Dorfwinkel der Welt traut man nun doch nicht. Mir tun die Leute nicht weh, aber es tun mit meine armen Buben leid, denn wenn ich diese Arbeit wieder einer Organisation unterstelle, dann geht der jetzige Charakter der Arbeit verloren, das Vertrauen der Hindus würde aufhören, denn sehr viele untragbare Motive würde dieser Jugendarbeit aufgedrückt, bis zuletzt ein nackter sogenannter religiöser Materialismus übrigbleiben würde. Diese Jugend würde dem geistigen Tode ausgeliefert sein. Um dies zu vermeiden, ziehe ich es doch vor, auch weiterhin unter der Geldnot, Raum- und Gebäudemangel zu arbeiten. Wohl habe ich manchmal daran gedacht, mich vielleicht an den Vorsitzenden der Aktion "Brot für die Welt" zu wenden und um Hilfe zu bitten, ob einige Brotkrümel vom Tische "Brot für die Welt" für meine obdachlosen Buben übrig wären. Denn mein Projekt of Rs 80000 für ein Jugendheim fällt doch wohl auch in den Rahmen dieser Aktion. Es fehlen mir aber leider die Adresse und die sehr notwendigen Empfehlungen, und ich befürchte, daß trotz aller Menschenliebe, die diese Aktion "Brot für die Welt" trägt, keine Brotkrumen für das kleine unbekannte "x" im indischen Dorf abfallen werden. Große Organisationen und Vereine aller Arten werden viele Hilfe mittels dieser wunderbaren und einzigartigen Aktion erhalten, aber der Einzelne wird nicht erreicht und erhält keine Hilfe trotz des überreichlich gefüllten Tisches "Brot für die Welt". Wie es nun auch immer sein

mag

mag, wir arbeiten weiter unter der Jugend im vollen Glauben und Vertrauen mit aller Freudigkeit. Das Vertrauen der Eltern oder das friedlich fröhliche Auflachen des schlafenden Buben stärkt immer wieder die Gewißheit, von Gott zu dieser Arbeit zum Dienst an meinem kleinen indischen Bruder berufen zu sein.

Ich habe inzwischen vom "Lichthort"-Verlag, von Herrn Faske und von Herrn Dr. H. Thierbach Post erhalten. Es ist mir eine große Freude zu wissen, bekannte und unbekannte Freunde zu haben, die mittragen und teilnehmen an der Arbeit. Diese Gewißheit gibt mir immer wieder die nötige geistige Kraft alles Negative zu überwinden, meinem indischen Bruder die Freundschaft zu halten. Hierfür danke ich Ihnen und allen Freunden recht herzlich.

Alle meine Buben und ich senden Ihnen die herzlichsten Grüße.

Ihr dankbarer  
gez. Hans Roever

N.B. Bitte verzeihen Sie mir die Tippfehler,  
es geht in Eile. gez. H. Roever

F.d.R.d.A.

Hans Roever

March 5, 1960

Perambalur

Tiruchi Dt./S.India

Lieber Herr Heckmann,

Sie haben uns mit Ihren freundlichen Zeilen vom 24. Januar 1960 eine große Freude bereitet, und wir alle danken Ihnen herzlichst. Immer wieder mußte ich meinen Buben den Brief zeigen und übersetzen. Denn nach Ihrer Weiterreise haben wir uns oft darüber unterhalten, was wohl aus Ihrer Fahrt geworden ist, ob Ihre Fahrräder durchgehalten haben, wie lange Sie in Ceylon sein würden, wovon Sie gelebt haben, wenn Sie Ihre Heimreise antreten würden etc. Obwohl Ihr Besuch kurz war, sind Sie beide bei uns nicht vergessen. Es freut uns zu wissen, daß Sie nach Ihrer langen und sehr anstrengenden Radtour daheim gesund eingetroffen sind. Sicherlich werden Sie viele Erlebnisse auf Ihrer Indiareise gemacht haben. Es war mir interessant, von Ihnen zu hören, daß Ihre Haupterfahrung der Mangel an tieferer Geistigkeit war. Und ich freue mich mit Ihnen, daß hierdurch Klarheit und Zielstrebigkeit Ihrer geistigen Ziele gefördert wurden.

Meine Freude ist vielleicht einseitig zu nennen, denn ich freue mich, daß Sie wenigstens von Ihrer Erfahrung hier verstehen können, warum ich meine Arbeit unter der Jugend begonnen habe und mich nicht mehr von ihr losreißen kann. Vielleicht darf ~~es~~ es so ausdrücken, daß es die geistige Not des kleinen indischen Bruders ist, die mich zur Arbeit unter der Jugend zwingt. Wie mir bekannt, wird diese Not sogar noch heute von den Missionsgesellschaften übersehen, oder man versucht, sich mit einer sogenannten kirchlichen Jugendarbeit zu entschuldigen. Es gibt kein Jugendheim in South India. Die Hostels, Orphanages, Boardinghomes für Schüler und Studenten sind keine Heime. Und hierin liegt die Hauptursache für die geistige Not, daß der studierende junge Inder und Schüler kein Heim hat, kein Heim kennt und sich dennoch unbewußt danach sehnt, einen Platz zu haben, wo er sich daheim fühlen kann, wo er sich Rat holen kann, wo er ungestört sich seinem Studium hingeben kann. Die üblichen Privatzimmer sind teuer, und man kann sie wirklich nicht als Heim bezeichnen. Lebt er in einem Hostel, so wird dies überfüllt sein, daß er gezwungen ist, nachts mit den Lehrbüchern in der Hand unter einer Straßenlaterne sich für sein Examen vorzubereiten. Die Folge der Heimlosigkeit (ein komisches Wort) ist, daß der Jugendliche von einem Kino in das andere geht und oft bis in die frühen Morgenstunden hinein durch die Straßen der Stadt umherirrt und sich schließlich wegen Ermüdung irgendwo hinkauert, um etwas zu ruhen. Dieser unmenschliche Zustand macht den jungen Inder unstetig, reißt ihn hin und her, verführt ihn zu wilden Streiks und verwehrt ihm jede Chance zu irgendeiner geistigen Vertiefung.

Darum habe ich den brennenden Wunsch, dem jungen indischen Bruder ein HEIM zu geben, denn ohne Heim gibt es keine Geistigkeit. Es muß ein Heim sein für die Zeit des Studierens und der Ferien, um der geistigen Not zu steuern. In diesem Heim gibt es wohl Hausregeln, aber keine Bedingungen. Es ist alles bedingungslos, es geschieht alles aus bedingungsloser Liebe, aus bedingungslosem Dienst am Bruder. So braucht niemand zu befürchten, daß er auf Grund von empfangener Hilfe moralisch gezwungen ist, Christ zu werden, obwohl jedem die Gelegenheit gegeben wird, die Botschaft Jesu zu hören, zu studieren, abzulehnen oder anzunehmen. Der Schüler oder Student kann Christ oder Nicht-Christ sein. (Augenblicklich sind unter den 310 Lernenden, die mit uns leben, nur 50 Christen). Es wird kein Unterschied

March 5, 1960

Kana Hoover

Permalair

Tiruchi Dt. S. India

Lieber Herr Heckmann,

Sie haben uns mit Ihren freundlichen Briefen vom 24. Januar 1960 eine große Freude bereitet, und wir alle danken Ihnen herzlich. Immer wieder mußte ich meinen Ruben den Brief zeigen und übersetzen. Denn nach Ihrer Osterreise haben wir uns oft darüber unterhalten, was wohl aus Ihrer Fahrt geworden ist, ob Ihre Lehrtätigkeit durchgehalten haben, wie lange Sie in Ceylon sein würden, wovon Sie gelebt haben, wenn Sie Ihre Heimreise antreten würden etc. Obwohl Ihr Besuch kurz war, sind Sie beide bei uns nicht vergessen. Sie freut uns zu wissen, daß Sie nach Ihrer langen und sehr anstrengenden Ausfahrt wieder gesund eingetroffen sind. Sicherlich werden Sie viele Erfahrungen auf Ihrer Indiareise gemacht haben. Es war mir interessant, von Ihnen zu hören, daß Ihre Haupterfahrung der Mangel an tieferer Geistigkeit war. Und ich freue mich mit Ihnen, daß hierdurch Klarheit und Zielstrebigkeit Ihrer geistigen Ziele gefördert wurden.

Meine Freude ist vielleicht einseitig zu nennen, denn ich freue mich, daß Sie weitgehend von Ihrer Wirkung hier verstanden werden können, warum ich meine Arbeit unter der Jugend begonnen habe und mich nicht mehr von ihr lösen kann. Vielleicht darf es so ausdauern, daß es die geistige Not der kleinen indischen Brüder ist, die mich zur Arbeit unter der Jugend zwingt. Wie mir bekannt wird, diese Not sogar noch heute von den Missionsgesellschaften übersehen oder man versucht, sich mit einer sogenannten kirchlichen Jugendarbeit zu entschuldigen. Es gibt kein Jugendheim in South India. Die Hostels, Orphanages, Boardinghouses für Schüler und Studenten sind keine Heime. Und hierin liegt die Hauptursache für die geistige Not, daß der Studierende keine Heimat hat, kein Heim kennt und sich dennoch unbewußt danach sehnt, einen Platz zu haben, wo er sich daheim fühlen kann, wo er sich Rat holen kann, wo er ungestört sich seinem Studium hingeben kann. Die üblichen Privatzimmer sind feuer, und man kann sie wirklich nicht als Heim bezeichnen. Ledt er in einem Hostel, so wird dies überfüllt sein, daß er genungen ist, nachts mit den Lehrbüchern in der Hand unter einer Straßenlaterne sich für sein Examen vorzubereiten. Die Folge der Heimlosigkeit (ein komisches Wort) ist, daß der Jugendliche von einem Kino in das andere geht und oft bis in die frühen Morgenstunden hinein durch die Straßen der Stadt umherirrt und sich schließlich wegen Übermüdung irgendwo hinkeuert, um etwas zu ruhen. Dieser unheimliche Zustand macht den jungen Indianer unzufrieden, reißt ihn hin und her, verführt ihn zu wilden Streifen und verwehrt ihm jede Chance zu irgendeiner geistigen Vertiefung.

Darum habe ich den brennenden Wunsch, dem jungen indischen Bruder ein HEIM zu geben, denn ohne Heim gibt es keine Geistigkeit. Es muß ein Heim sein für die Zeit des Studierens und der Ferien, um der geistigen Not zu steuern. In diesem Heim gibt es wohl Hausregeln, aber keine Bedingungen. Es ist alles bedingungslos, es geschieht alles aus bedingungsloser Liebe, aus bedingungsloser Hingabe zum Bruder. So braucht niemand zu befehlen, daß er auf Grund von empfangener Hilfe moralisch gezwungen ist, Christ zu werden, obwohl jedem die Gelegenheit gegeben wird, die Botschaft Jesu zu hören, zu studieren, abzulehnen oder anzunehmen. Der Schüler oder Student kann Christ oder nicht-Christ sein. (Augenblicklich sind unter den 210 Lernenden, die mit uns leben, nur 50 Christen). Es wird kein Unter-

Unterschied in Rasse, Kaste, sozialen Stand etc. gemacht. Wie Sie aus dem Obigen ersehen, ist diese meine Arbeit eine ganz neue Art von Arbeit, deren dringende Notwendigkeit in der Heimat noch nicht erkannt worden ist, aber Sie bezeugen können. Deshalb liegt die volle Verantwortung für diese Arbeit bei mir und meinen jungen Freunden, und wir müssen versuchen, jährlich Rs 20000 aufzubringen, um unsere 310 Freunde zu ernähren, was natürlich stets ein großes Risiko ist, da uns bis jetzt feste Freundekreise fehlen, die uns unterstützen würden. Wohl erhalten wir einen Regierungszuschuß, der aber zu klein ist, um alles bestreiten zu können. Daher sind wir Ihnen sehr dankbar, daß Sie so freundlich waren und Ihrem Berliner Freund unsere Adresse gegeben haben.

Wegen dieses kleinen Regierungszuschusses dürfen wir nur Schüler aufnehmen, die die Regierungsbestimmungen erfüllen. Z.B. darf das Jahreseinkommen der Eltern nicht Rs 300/- übersteigen. Im Alter von 6 Jahren kann der Junge in unsere Höhere Volksschule, die 8 Klassen hat, aufgenommen werden. Außer Tamil, der Muttersprache, wird die englische Sprache als einzige Fremdsprache unterrichtet. Besteht er beim Schulabschlußexamen alle Fächer, aber nicht die Fremdsprache, so erhält der Schüler dennoch die Note "Bestanden". Er ~~kann~~ <sup>kann</sup> allerdings nicht in die nächsthöhere Klasse der High School aufgenommen werden, sondern muß sich einer Aufnahmeprüfung unterziehen. Falls er auch die englische Sprache im Schulabschlußexamen besteht, dann kann er sofort ohne jede Aufnahmeprüfung in die nächsthöhere Klasse der High School aufgenommen werden. Nach erfolgreicher Absolvierung der High School kann er sein Studium auf dem College fortsetzen, oder in sein Dorf zurückgehen und auf eine passende Gelegenheit warten, um irgendeinen Beruf zu ergreifen. Da die Schüler, die in unserem Schülerheim leben, laut Regierungsbestimmung kein Geld für Essen und Wohnen zahlen dürfen, gibt es in unserer Schule auch kein Schulgeld zu zahlen.

Die Verwaltung des Schülerheimes liegt in den Händen der Schüler, die eine Republik bilden. Einer von ihnen wird als Prime Minister berufen. Die Berufung erfolgt durch ehemalige Schüler unseres Heimes, die eine Art Bruderschaft gegründet haben. Ebenso wird von ihr der "Speaker" der Regierung und der Kaplan berufen. Der Kaplan hat für die religiösen Belange zu sorgen. Ihm unterstehen die Versammlungen, wie Gottesdienste, Andachten etc. Ein besonders bestimmter Staff steht ihm zur Seite, um den Raum auszuschnücken, die Matten zum Sitzen auf dem Fußboden auszubreiten, die indischen Musikinstrumente aufzustellen etc. Alle anderen Minister werden von den Schülern des Schülerheimes gewählt. Der Home-Minister hat die Lebensmittelversorgung, die Storerooms, Küche und Dining Hall zu überwachen. Unter ihm arbeitet ein Junge von 15 Jahren, der die täglichen Rationen für 250 Jungens berechnet und sie dem Koch zuteilt. Die Einkäufe der Lebensmittel besorgen die Schüler. Der Health-Minister sorgt für die Reinlichkeit der Gebäude, für das Krankenzimmer, für Sport. Ihm helfen zwei sogenannte Ärzte mit ihren Assistenten, die für die Kranken verantwortlich sind. Der Labour Minister überwacht "Die tägliche Arbeit", wie das Fegen der Räume, die Arbeit im Garten, die Verwaltung der Geräte, Eimer, Brunnen. Weiter gibt es einen Minister for Public Works. Er verteilt unter den Schülern die besondere Arbeit, wie Einkauf der Waren, Mahlen des Reis, Ausbesserungsarbeiten, Feuerholz-Beschaffung und dergleichen mehr. Dann haben wir noch einen Education Minister, dem die Study Hall untersteht, der die Disziplin beaufsichtigt, den Musikunterricht arrangiert und die Bücherei versorgt. Er hat auch die Finanzierung der Ausflüge zu regeln. Außerdem gibt es einen Electricity-Minister, dem die Licht- und Wasserversorgung und die Wäscherei unterstehen. Der letzte Minister ist der für Administration. Er beaufsichtigt den Gerichtshof, verwaltet die Schlüssel, wacht über

Unterschied in Klasse, Kaste, sozialen Stand etc. gemacht. Wie die aus dem Obigen ersieht, ist diese meine Arbeit eine ganz neue Art von Arbeit, deren dringende Notwendigkeit in der Heimat noch nicht erkannt worden ist, aber die bezogen können. Deshalb liegt die volle Verantwortung für diese Arbeit bei mir und meinen Jungen Freunden, und wir müssen versuchen, jährlich Rs 20000 aufzubringen, um unsere 310 Freunde zu ernähren, was natürlich stets ein großes Risiko ist, da uns die jetzt feste Fremdenkreise fehlen, die uns unterstützen würden. Wohl erhalten wir einen Regierungsschutz, der aber zu klein ist, um alles bestreiten zu können. Daher sind wir Ihnen sehr dankbar, daß Sie so freundlich waren und Ihnen Berliner Freund unsere Adresse gegeben haben.

Wegen dieses kleinen Regierungsschutzes dürfen wir nur Schüler aufnehmen, die die Regierungsbestimmungen erfüllen. B.B. darf das Jahreseinkommen der Eltern nicht Rs 500/- übersteigen. Im Alter von 6 Jahren kann der Junge in unsere höhere Vorklassische, die 8 Klassen hat, aufgenommen werden. Außer Tamil, der Muttersprache, wird die englische Sprache als einzige Fremdsprache unterrichtet. Besteht er beim schulischem Examen alle Fächer, aber nicht die Fremdsprache, so erhält der Schüler dennoch die Note "Bestanden". Er darf allerdings nicht in die nächsthöhere Klasse der High School aufgenommen werden, sondern muß sich einer Aufnahmeprüfung unterziehen. Falls er auch die englische Sprache im schulischem Examen bestanden, dann kann er sofort ohne jede Aufnahmeprüfung in die nächste höhere Klasse der High School aufgenommen werden. Nach erfolgreicher Absolvierung der High School kann er sein Studium auf dem College fortsetzen, oder in sein Dorf zurückgehen und auf eine passende Gelegenheit warten, um irgendeinen Beruf zu ergreifen. Da die Schüler, die in unserem Schulerium leben, laut Regierungsbestimmung kein Geld für Essen und Wohnen zahlen dürfen, gibt es in unserer Schule auch kein Schulgeld zu zahlen.

Die Verwaltung des Schuleriums liegt in den Händen der Schüler, die eine Republik bilden. Einer von ihnen wird als Prime Minister berufen. Die Beratung erfolgt durch eine malige Schüler unseres Heimes, die eine Art Bruderschaft gegründet haben. Ebenso wird von ihr der "Speaker" der Regierung und der Kaplan berufen. Der Kaplan hat für die religiösen Belange zu sorgen. Ihm unterstehen die Versammlungen, wie Gottesdienste, Andachten etc. Ein besonders bestimmter Stall steht ihm zur Seite, um den Mann auszusuchen, die hatten zum sitzen auf dem Erboden auszustreuen, die indischen Musikinstrumente aufzustellen etc. Alle anderen Minister werden von den Schülern des Schuleriums gewählt. Der Home-Minister hat die Lebensmittelversorgung, die Storeman, Küche und Dining Hall zu übersehen. Unter ihm arbeitet ein Junge von 15 Jahren, der die täglichen Rationen für 250 Jungen berechnet und sie dem Koch zuweist. Die Einkäufe der Lebensmittel besorgen die Schüler. Der Health-Minister sorgt für die Sauberkeit der Gebäude, für das Krankenstadium, für Sport. Ihm helfen zwei sogenannte Ärzte mit ihren Assistenten, die für die Kranken verantwortlich sind. Der Labour Minister überwachet die tägliche Arbeit, wie das Fegen der Räume, die Arbeit im Garten, die Verwaltung der Geräte, Mägen, Brunnen. Weiter gibt es einen Minister für Public Works. Er verteilt unter den Schülern die besondere Arbeit, wie Mägen der Wägen, Mägen des Reis, Ausbesserungsarbeiten, Reparatur-Beschaffung und dergleichen mehr. Dann haben wir noch einen Education Minister, dem die Study Hall untersteht, der die Disziplin beaufsichtigt, den Musikunterricht arrangiert und die Bibliothek versorgt. Er hat auch die Finanzierung der Ausflüge zu regeln. Außerdem gibt es einen Electricity-Minister, dem die Licht- und Wasserversorgung und die Wäscherei untersteht. Der letzte Minister ist der Tax Administrator. Er beaufsichtigt den Gerichtshof, verwaltet die Schatzkammer, wacht

über die Accounts und Verkaufsstände, und ihm untersteht auch die Polizei. Die Regierung tritt täglich zusammen. Sie beruft auch die Volksversammlungen ein. Das Volk ist den Schulklassen entsprechend in 15 Gruppen aufgeteilt. Jede Gruppe kann aus sich einen Leader wählen. Dieser Leader ist für alles innerhalb der Gruppe verantwortlich, wie Aufstehen, Baden, Ankleiden, Essen, Spielen, Study Hall, Schlafengehen, die Sauberkeit der Kisten der einzelnen Glieder, ihre Kleider und Matten. Jede Gruppe hat außerdem einen Sickmonitor und Mattenmonitor. Innerhalb der einzelnen Gruppen gibt es noch genug Ämter, um alle Mitglieder der Gruppe mit einem besonderen Auftrag zu versehen. Jeder Gruppe ist ein kleiner Garten zugeteilt, indem sie pflanzen darf, was sie will. Kontrolliert wird nur die Bewässerung des Gartens, damit keine Pflanzen umkommen.

Außer diesem oben geschilderten Schülerheim, haben wir (meine Buben und ich), die Arbeit unter den Schulentlassenen seit einigen Jahren aufgenommen. D.h. Schüler, die die Schule mit oder ohne Beendigung der Schulausbildung verlassen haben, können, wenn sie den Wunsch haben, auch weiterhin mit uns in Verbindung bleiben. Seit einiger Zeit haben sie unter sich eine sogenannte Bruderschaft gebildet, die aus Vollmitgliedern, Anwärtern und Gästen besteht. Keiner ist gezwungen, Vollmitglied zu werden. Während der Ferien oder zum Wochenend, wenn immer sie Lust haben, dürfen sie mit uns zusammen leben. Oder wenn plötzlich jemand krank geworden ist während seiner Studienzeit, und er weiß nicht wohin, da er ja sein Hostel sofort verlassen muß, dann kommt er zu uns. Wir lassen ihn von einem Arzt untersuchen, wenn nötig, arrangieren wir die Aufnahme im Hospital, oder er wohnt bei uns. Die Zahl der eingeschriebenen Mitglieder ist schon auf 60 gestiegen. Mit jedem Tag wächst diese Arbeit. Denn ganz von selbst hat sich ergeben, daß viele junge Leute kommen und bitten, für sie Eingaben wegen Aufnahme in Institute zur Weiterausbildung, wie Lehrerseminare, Industrial Schools, Colleges etc. oder zur Anstellung in Betrieben zu machen.

Da wir laut Regierungsverordnung die Gebäude des Schülerheimes auch nicht während der Ferien für andere Zwecke benutzen dürfen, sind wir jetzt gezwungen, ein Studentenferienheim zu bauen. Besonders fiel uns die dringende Notwendigkeit dieses Baues während der Weihnachtsferien auf. Meine jugendlichen Gäste wohnten mit mir in meinen drei kleinen Zimmern. (Sie haben die folgende Größe: 1) 11 x 11 Fuß; 2) 11 x 17 Fuß und 3) 17 x 17 Fuß). Nachts schliefen wir im Freien oder auf der Veranda. Natürlich war es nicht möglich wegen Raummangel, Möbelmangel (Tische und Stühle zum Schreiben, Zeichnen usw.) allen Anforderungen gerecht zu werden, trotzdem wir eine Art von Schichtstundenplan zum Gebrauch der Räume und Möbel eingeführt hatten, da unsere Studenten auch während der Ferien weiterstudieren müssen, was sie eben wegen der dörflichen und oft noch sehr primitiven Verhältnisse daheim nicht tun können. Weiter sind sehr viele Studenten während der Ferien obdachlos und wissen wirklich nicht, wo zu bleiben, denn ein Heim für Studenten gibt es hier in Süd-Indien nicht.

So haben meine Buben und ich den Plan gefaßt, ein Ferienheim für Studenten, Schulentlassene und andre ~~Jugendliche~~ zu bauen. Die ganze Anlage wird wohl auf Rs 50 000 kommen. Eine sehr große Summe, aber nicht zu groß, um gesammelt zu werden. Ebenso haben wir angefangen mit der <sup>Sammlung</sup> von wissenschaftlichen Büchern in englischer Sprache der folgenden Disziplinen: Science, Mathematik, Medizin, Geschichte, Philosophie etc. Ebenso sind wir bestrebt, eine gute Unterhaltungsbücherei aufzubauen. Für diese Bücherei bedürfen wir der Werke von Shakespare, Goethe, Schiller etc. in englischer Sprache. Ebenso dringend notwendig für unsere Arbeit unter der Jugend sind Sportsachen, Bälle aller Art und Spielsachen. Darum sind wir alle Ihnen besonders dankbar, daß Sie uns in dieser Beziehung durch Sendung eines Paketes von gebrauchten Tennisbällen, Lederballhüllen, Gummiringen und Spielsachen helfen wollen.

über die accounts und Verkaufsstände, und ihm untersteht auch die  
Polizei. Die Leitung tritt täglich zusammen. Sie beruht auch die  
Volksversammlungen ein. Das Volk ist den Schulklassen entsprechend  
in 15 Gruppen aufgeteilt. Jede Gruppe kann aus sich einen leader  
wählen. Dieser leader ist für alles innerhalb der Gruppe verantwort-  
lich, wie Aufstehen, Baden, Ankleiden, Essen, Spielen, Study Hall,  
Schlafengehen, die Sauberkeit der Kisten der einzelnen Glieder, ihre  
Kleider und Matten. Jede Gruppe hat außerdem einen Sickenmonitor und  
Mattenmonitor. Innerhalb der einzelnen Gruppen gibt es noch genug  
unter, um alle Mitglieder der Gruppe mit einem besonderen Auftrag zu  
versehen. Jeder Gruppe ist ein kleiner Garten zugewiesen, indem sie  
pflanzen darf, was sie will. Kontrolliert wird nur die Bewässerung  
des Gartens, damit keine Pflanzen umkommen.

Außer diesem oben geschilderten Schulleben  
haben wir (meine Frauen und ich), die Arbeit unter den Schulentlass-  
nen seit einigen Jahren aufgenommen. D.h. Schüler, die die Schule mit  
oder ohne Beendigung der Schulbildung verlassen haben, können,  
wenn sie den Wunsch haben, auch weiterhin mit uns in Verbindung blei-  
ben. Seit einiger Zeit haben sie unter sich eine sogenannte Bruder-  
schaft gebildet, die aus Vollmitgliedern, anwesenden und Gästen besteht.  
Keiner ist gezwungen, Vollmitglied zu werden. Während der Ferien oder  
zum Wochenende, wenn immer sie Lust haben, dürfen sie mit uns zusammen  
leben. Oder wenn plötzlich jemand krank geworden ist während seiner  
Studienzeit, und er weiß nicht wohin, da er ja sein Hostel sofort ver-  
lassen muß, dann kommt er zu uns. Wir lassen ihn von einem Arzt unter-  
suchen, wenn nötig, arrangieren wir die Aufnahme im Hospital, oder er  
wohnt bei uns. Die Zahl der eingeschriebenen Mitglieder ist schon auf  
60 gestiegen. Mit jedem Tag wächst diese Arbeit. Denn ganz von selbst  
hat sich ergeben, daß viele junge Leute kommen und bitten, für sie  
hingehen wegen Aufnahme in Institute zur Weiterausbildung, wie Lehrer-  
seminare, Industrial Schools, Colleges etc. oder zur Anstellung in  
Betrieben zu machen.

Da wir laut Regierungsverordnung die Gebäude des  
Schullebenes auch nicht während der Ferien für andere Zwecke be-  
nutzen dürfen, sind wir jetzt gezwungen, ein Studentenferienheim zu  
bauen. Besonders fiel uns die dringende Notwendigkeit dieses Hauses  
während der Weihnachtsferien auf. Meine jugendlichen Gäste wohnen  
mit mir in meinen drei kleinen Zimmern. (Sie haben die folgende Größe:  
1) 11 x 11 Fuß; 2) 11 x 17 Fuß und 3) 17 x 17 Fuß). Nachts schließen  
wir im freien oder auf der Veranda. Natürlich war es nicht möglich  
wegen Raumangel, Möbelmangel (Tische und Stühle zum Schreiben, Zeich-  
nen usw.) allen Anforderungen gerecht zu werden, trotzdem wir eine Art  
von Schichtstabskonditionen zum Gebrauch der Räume und Möbel eingeführt  
hatten, da unsere Studenten auch während der Ferien weiterstudieren  
müssen, was sie eben wegen der dörflichen und oft noch sehr primitiven  
Verhältnisse dabei nicht tun können. Weiter sind sehr viele Studenten  
während der Ferien obdachlos und wissen wirklich nicht, wo zu bleiben,  
dann ein Heim für Studenten gibt es hier in Südafrika nicht.

So haben meine Frauen und ich den Plan gefaßt, ein  
Ferienheim für Studenten, Schulentlassene und andere Jugendliche zu bauen.  
Die ganze Anlage wird wohl auf Rs 50 000 kommen. Eine sehr große Summe,  
aber nicht zu groß, um gesammelt zu werden. Ebenso haben wir angefan-  
gen mit der von wissenschaftlichen Büchern in englischer Sprache der  
folgenden Disziplinen: Science, Mathematik, Medizin, Geschichte, Philo-  
sophie etc. Ebenso sind wir bestrebt, eine gute Unterhaltungsbücherei  
aufzubauen. Für diese Bücher bedürfen wir der Werke von Shakespeare,  
Goethe, Schiller etc. in englischer Sprache. Ebenso dringend notwen-  
dig für unsere Arbeit unter der Jugend sind Sporttaschen, Bälle aller  
Art und Spielzeug. Darum sind wir alle Ihnen besonders dankbar, daß  
sie uns in dieser Beziehung durch Sendung eines Paketes von Gebrauch-  
ten Tennisbällen, Lederballschlägern, Gummiringen und Spielzeugen helfen

wollen.

Lieber Herr Heckmann, verzeihen Sie mir bitte, falls mein Brief etwas zu lang geworden sein sollte, aber es war mein Wunsch, Ihnen einige wenige Angaben und Auskünfte über unsere Arbeit zu geben, die ja bis jetzt noch von Buben und mir allein getragen wird, da es uns an Freunden und Bekannten fehlt, um Verbindungen aufnehmen zu können. An Missionsgesellschaften können wir uns wegen Hilfe schlecht wenden, da viele diese unsere neue Art von Arbeit unter der indischen Jugend als Missionsarbeit nicht anerkennen. Deshalb werden Sie sich vorstellen können, daß Ihr freundlicher Brief mit großem Jubel von unseren Schülern und Studenten aufgenommen wurde.

Wir alle erlauben uns, Ihnen noch einmal herzlich zu danken und unsere herzlichen Grüße zu senden.

Ihr

gez. Hans Roever

F.d.R.d.A. *Reez*

wollen.

Lieber Herr Heckmann, verstehen Sie mir bitte, falls mein Brief etwas zu lang geworden sein sollte, aber es war mein Wunsch, Ihnen einige wenige Angaben und Auskünfte über unsere Arbeit zu geben, die ja die Zeit noch von Baden und mir allein getragen wird, da es uns an Freunden und Bekannten fehlt, um Verbindungen aufnehmen zu können. An Missionsgesellschaften können wir uns wegen Hilfe schlecht wenden, da viele diese unsere neue Art von Arbeit unter der indischen Jugend als Missionarsarbeit nicht anerkennen. Deshalb werden Sie sich vorstellen können, daß Ihr freundlicher Brief mit großem Jubel von unseren Schülern und Studenten aufgenommen wurde.

Wir alle erlauben uns, Ihnen noch einmal herzlich zu danken und unsere herzlichsten Grüße zu senden.

Ihr

gez. Hans Hoever

1906.11.11

Knorr

Heckmann

am 20.1.1961  
Scho/Re

Herrn  
Uwe Knorr  
Hamburg-Hochkamp  
Jenischstr. 74

Lieber Herr Knorr,

ich der Anlage übersende ich Ihnen - so, wie wir mit Herrn Heckmann abgesprochen haben - zwei Briefe von Rev. R o e v e r , die er mir hiergelassen hat.

Ich habe inzwischen zwei namhafte Männern unserer Kirche, die Hilfsaktionen in Entwicklungsländern unterstützen, Abschriften dieser Briefe zugeschickt und um Hilfe für Rev. Roever gebeten. Ich hoffe also, daß sich da etwas ereignet.

Wie geht es Herrn Heckmann? Wie geht es Ihnen?

Lassen Sie gelegentlich einmal von sich hören und seien Sie herzlich begrüßt von

Ihrem

2 Anlagen

Ein Erlebnis im indischen Süden

*Imultozyl*

150 Tage, ja fast fünf Monate sind wir beiden Studenten aus dem fernen Hamburg nun schon mit unseren wackeren Fahrrädern unterwegs durch Südosteuropa, den Nahen Osten und schließlich bis hierher, in die Provinz Madras im südlichen Indien. Wie vieles haben wir nun schon in diesem Riesenland gesehen und gehört, indem wir uns langsam und auf die schlichteste Art und Weise seit zwei Monaten über die Landstrassen bewegen. Vieles war so enttäuschend, so ganz anders, so viel weniger "interessant", noch trostloser als erwartet; und doch war da auch so Eindrucksvolles im menschlichen und kulturellen Bereich wie z. B. dies hier:

Wir fahren über die staubigen und trotz der Monsunzeit ausgesprochen heissen Strassen und oft auch bergauf, bergab - <sup>es sind</sup> die zentraleren südindischen Berge - und dazu seit Tagen auch noch diese Mittelohrentzündung - also ausnahmsweise mal nichts mit unseren geplagten Mägen. Was das bedeutet, bei der Behandlung, geringer Möglichkeit zur Schonung, viel Wind von der falschen Seite und dem so wechselnden einfachen Essen, das kann man wohl <sup>schwerlich</sup> ~~kaum~~ ermessen.

Unser heutiges Tagesziel werden wir kaum noch erreichen, die Hitze ist drückend geworden. Unsere Karte zeigt uns, daß wir etwa drei Kilometer abseits den ~~kleineren~~ <sup>kleineren</sup> Ort ..... finden. Nach Zögern entschliessen wir uns und, ja, wie ist es doch wieder mal trostlos und schwach hierzulande, wo sollen wir hier wohl etwas Geeignetes finden? Da, ein grösseres schlichtes Schild "St. Johns Youth Hostel"; nanu! Wir halten und wollen fragen. Ein junger freundlich und intelligent wirkender Inder öffnet ~~uns~~ uns. ... Ja... er wird seinen Patron verständi-

gen, der gerade schläft. Freundlicher Beginn und was für ein friedlicher Innenhof für ein Jugendheim ! Wir sitzen im Schatten und ein untersetzter Mann in mittleren Jahren mit mächtigem Kopf kommt auf uns zu. "How do you do; excuse me ..." wir eröffnen auf Englisch, wie gewohnt. Er antwortet, doch seine dritte Antwort ist, "ich bin aus Mecklenburg".

Freudige zweite Begrüßung.- Ein deutscher Missionar mitten im wilden, primitiven und armen Südindien in einer auf den ersten Blick schon so freundlichen, sauberen und menschlichen wirkenden Umgebung.- Wir hören das Erste und Größte zur Entstehung dieses "Jugendwohnheimes" und staunen.

Unter sehr erschwerten Bedingungen begann Reverend Röver hier seine Tätigkeit, freiwillig, nachdem ihm die offizielle Missionsarbeit keine Basis für tiefergehendes menschliches Wirken mehr sein konnte.

An einem ungünstigen Ort also, wo sich ein steiniger, felsiger Untergrund mit einem heiss-trockenen Klima vereinen. Der Regen ?, ja, der regnet sich in 95 % der Fälle eben an diesen Bergzügen dort ab.

In einer Umwelt, die noch so unendlich rückständig im sozialen und zwischenmenschlichen Denken ist; so hinter dem Mond, durchzogen von den vielen noch immer so starken Vorurteilen und starren Bindungen des Kastensystems.

Weiter unter sehr, sehr schlechten hygienischen Bedingungen und schließlich ebene allein, praktisch ohne wesentliche europäische oder einheimische Hilfe, ohne direkte Hilfe auch der hiesigen Missionskirche.

Er begann es eben als typischer und so seltener, aber so erfolgreicher Einzelgänger der praktischen Nächstenliebe. Unter solchen Bedingungen erwuchs ein Heim mit heute rund 350 jungen indischen Menschen, nur männlichen Geschlechts,

wovon etwa 250 zu den länger- oder langfristigen Insassen - also für mindestens 2 - 3 Jahre - gehören und der Rest sich unter besondere Fälle, Besucher, Probekinder und dann aber v.a. die Ehemaligen aufteilt, die von ihren Arbeitsstellen auf Urlaub freiwillig wieder hierher kommen, oder etwa einen großen Teil Ihrer universitätsferien hier verbringen, um dann wieder genau so schlicht und selbstverständlich wie ehemals mitzuhelfen beim Ausbau und bei der Erziehung auf Gegenseitigkeit, wie man das Ganze großartige System wohl am besten bezeichnen kann..

Nachdem sich Reverend Röver seinerzeit, vor nun etwa acht Jahren hier akklimatisiert hatte - er erwarb z.B. auch die indische Staatsangehörigkeit - und die Menschen langsam Vertrauen zu ihm gewannen, kamen mehr und mehr - einzelne, obdachlose, von der Familie geschickte - im Alter von acht bis zu etwa 20 Jahren. Die Älteren, die wir hier sehen, gehören entweder zu den wenigen Hilfen und Junglehrern, oder eben zu den Ehemaligen. Alle Helfer rekrutieren sich aus ehemaligen Zöglingen oder besser Schützlingen.

Eine weitgehende Selbsterziehung auf freundschaftlich-kameradschaftlicher Grundlage, auf Freiwilligkeit, Geistigkeit Disziplin beruhend. All das finden wir hier in einem für Indien und einen solchen schlichten Platz erstaunlichem Maß. Ein echter Lichtblick, der Lichtblick unserer Fahrt, wie gesagt. Die Dauer des Heimaufenthaltes - also 2,3 oder mehr Jahre paßt sich ganz der Bedürftigkeit und den Berufsmöglichkeiten an. Die Mischung in sozialer Hinsicht ist denkbar groß - Kasten, Herkommen, Rasse, Reichtum und Armut all das ist längst weit zurückgetreten. -

Und wie hat sich diese regenarme Landschaft schon gewandelt. Viele, auch große Bäume sind gewachsen in den sieben Jahren,

Felder sind zu sehen - Mais und Hirse, Kartoffeln und Gurken sind u.a. angebaut, aber wie schwer ist es. Und sogar eine kleine Bananenpflanzung, <sup>und Orangen bäume</sup> der Stolz der vielen kleinen Gärtner. Ein Tief-Ziehbrunnen gab bis vor kurzem das Wasser, einer der wenigen in der Umgebung. Müssen doch die Eingeborenen ihr Wasser oft viele Kilometer weit herholen. Heute hat das Heim sogar einen kleinen Motor, der das so entscheidende Wasser heraufpumpt.-

Doch auch unsere Aufnahme, wie herzlich und großzügig - welche Atmosphäre! In einem der wenigen bescheidenen Gastzimmer kommen wir unter, so sauber, mit Moskitonetzen, und alles mit viel <sup>ist</sup> Liebe zurechtgemacht. Gar ein kleines Waschzimmer haben wir - wie wichtig in diesen heißen Tropen! Und wie helfen uns die dafür zuständigen Jungens. Es wird ja überhaupt alles hier von den Zugehörigen selbst erledigt, und es gibt nicht eine einzige Frau. An sogenannten Angestellten ist nur ein Koch, der häufig die einfachen Küchenarbeiten leitet - und dann eben die aus dem Team hervorgegangenen, eigentlich freiwilligen Lehrer.

Nach wunderbar erfrischendem kühlen Zitronenwasser in großen Mengen und einer Ruhestunden begeben wir uns mit unserem Gastgeber auf einen größeren Rundgang durch das Gelände. Da ist v.a. eine sehr großer freier ebener Platz zwischen den Feldern und Häusern, auf dem jetzt am Spätnachmittag viele, vielleicht 200 von den kleineren spielen, ja ganz erstaunlich, was man da sieht. Vom primitiven Fußball mit kleinsten alten Bällen oder Knollen über mancherlei Wurf- und Geschicklichkeitsspiele bis hin zu ganz improvisierten, selbsterfundenen Spielen.

Welch ein lebhaftes und doch so stilles und diszipliniertes Treiben; und das alles ja eigentlich ohne alle die Geräte

und Möglichkeiten, die in Europa so selbstverständlich und notwendig sind. - Wenig später ertönt eine gute kleine Glocke - wir sahen sie vorher am Eingang zu einer grösseren ganz schlichten Plattform, offen, mitten in der Natur, unter mühsam selbstgepflanzten Bäumen. Darüber nur <sup>ein</sup> mächtig-schlichtes Steinkreuz. Wir kommen näher und sehen, ja, gar nicht etwa großen Betrieb, kaum spürt man diese vielen Jungen, wohl wieder an die 200, die da stehend eine so sehr schlichte Andacht und Gottesdienst halten. Es wird gesungen, wenig nur, einer liest und spricht einiges - und es wird geschwiegen - wie gut. Der Reverendat seitlich von uns steht auch in Andacht - dies sein so eigenartiges, tiefwurzelndes, organisches Werk an den Menschen, an dem Menschen vor sich. Man sieht es diesem jungen Menschen wirklich an, wie stark diese so ganz andere Umgebung und Betätigung auf den häufig noch besonders wertvollen und verborgenen seelischen Kern gewirkt hat. Wie treuherzig und interessiert blicken uns nun die vielen warmen dunkelbraunen Augenpaare entgegen.

Es ist dunkel geworden und stärkeres Wetterleuchten, sowie die aufkommenden Wolken und jetzt ein paar Tropfen lassen wieder große doch bescheidene Hoffnung auf Regen wachsen - doch es wird wieder nichts.

In der großen luftigen sauberen Gemeinschaftshalle sitzen nun die Jungen zum Abendessen. Wie still und froh ist es hier wieder .. und wie einfach ist das Essen. Ein nicht näher definierbarer Brei, etwas einfaches gekochtes Gemüse und eine würzige Soße dazu - sonst nichts. Auch wir müssen kosten. Aber sie sind' s zufrieden. Und diese Halle dient nun auch für viele andere Beschäftigungen, für Schularbeiten, Spiele und eben auch zum Schlafen. Hier liegen sie später in langen Reihen, nur auf ihre kleinen Bast-

matten. Ihr Eigentum ? Nun sie besitzen nicht viel .. wie ähnlich doch schon dem Mönchtum, vor allem im Äusseren.

- Nachdem wir ein prächtiges, liebevoll bereitetes deutsch-indisches Abendbrot hinter uns haben - in der Gelehrtenstube dem "Allerheiligsten" des Reverendaten, wartet unser ein besondere Überraschung. Sie wollen für uns Theater spielen. Herr Röver hat - selbst schon lange großer Laienspieler - hier vor Jahren einen intensiven Ausbau eines freien volkstümlichen Theaters begonnen. Man reiste auch schon im Lande umher. Kurze Stücke sind es aus dem Volksleben: "Der Fischer und seine Frau", "auf dem Markt" und manches mehr. Viel Humor, welche Buntheit des Stils, dann die lebhaften Tanzeinlagen - ganz indisch - so eindringlich. Ja, hier ist natürliche Begabung befreit worden. Und die kleinen Zuschauer gehen so richtig mit.

Noch einmal gehen wir kurz durch die Tropennacht, kaum Mücken hier - es ist ja zu trocken und dann fällt Stille über diesen kleinen Staat im Riesenstaat Indien, der eben doch keiner ist. - Aber noch können wir nicht schlafen; das jüngst erbaute Kino, recht groß und modern - ein Schlag ins Gesicht natürlich - macht sich sehr störend bemerkbar. Luftig ist alles gebaut und die Töne dringen heraus und herüber - eben aufdringlich wir so ~~nichts~~ wie so vieles in Indien fanden.

Wir werden geweckt und es ist schon hell - von einem ziemlichem Spektakel über unseren Köpfen. Und da, durch das zu recht verdrahtete Fenster schaut schon ein kleinerer Affe herein. Die turnen hier so dreiviertel wild über die Dächer und vom Dach zum Baum. Man darf also weder Tür noch Fenster offenlassen - sie sind neugierig und machen vieles kaputt. - Ein ganz anderes Bild nun wieder am Morgen. Eifrige Arbeit, Schulaufgaben, Feldarbeit, Reinigung. Nach dem Morgenkaffee sitzen wir noch zusammen und Herr Röver

berichtet unter anderem von seinem größten Problem der näheren Zukunft. Dies Land hier gehört der Missionskirche und Herr Röver arbeitet ja sozusagen frei, Nun will man das Stück, auf dem so unendlich vieles Gute mit größter Mühe geschaffen ist zurückhaben. Der Reverend ist buchstäblich gezwungen - falls er nicht aufgeben will -, in ein, zwei Jahren vielleicht, sein schönes Heim mit Kind und Kegel um sage und schreibe 200 Meter weiter in die Landschaft zu verlegen. Was das aber bedeuten mag ! Und dann die leidigen Finanzen. Fast wie ein Wunder ist es ja überhaupt dies alles hier, Nun sammeln sie alle, die Älteren bringen von ihrem Selbstverdienten, auch geht wohl mal eine kleine Spende ein. Noch aber schwebt alles - wenn auch diese jungen Menschen derart an ihrem Vater hängen, so weiß man nicht, ob sie es schaffen werden. Welch ein Bild, ein Wunder für uns, die wir schon manche Meile auf indischen Landstrassen sahen, die wir so ~~wie~~ sehr viel Trostlosigkeit, Lethargie, Vorurteil sahen und spüren mussten. Wir wissen es beide - hier soll und kann geholfen werden. Das Heim aber braucht nicht nur Geld, auch einfache Sportgeräte z. B. einfache Spiele, etwas wärmere Kleidung - aber doch vor allem Geld. Wir geben einiges von unserer Ausrüstung her - gerade etwas für Jungens zum Glück. Der Abschied und die stille Frage, ob noch ein Wiedersehen sein wird. Es kommen ja kaum Europäer bishierher. Es steht etwas Großes und Einfaches hier, eben ganz im Verborgenen. Wir werden sehen und Verbindung halten. ---